

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag: PAUL STEINKE, Breslau 2, Tautentzienstraße 29
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 58844 + 58845 + 58846
Postcheckkonto Breslau 598, für Polen: Poznań 207272

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend

* 1929 *

Schriftleiter: Architekt B.D.A. KURT LANGER in Breslau
Dr.-Ing. BERNHARD LANGENBECK in Breslau
++ ++ Baurat HANS BLUTHGEN in Leipzig ++ ++
Bezugspreis für den Monat 1,50 Reichsmark

27. Jahrgang

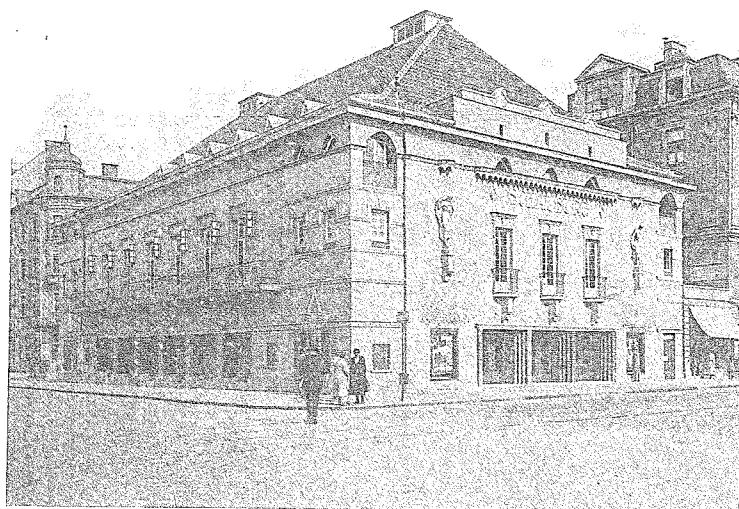
Breslau, den 5. Januar 1929

Nummer 1/2

Neue Münchener Kinoarchitektur Von Dr. Roland Schupp, München

Der Bann, der lange Jahre nach dem Kriege über dem Bauleben Münchens lag, ist erst allmählich mit der Neukonsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse nach der wertezerstörenden Inflations-

in diesem Jahre von einer Art Kinofieber ergriffen zu sein; nahezu 40 Kinobauprojekte tauchten in dieser Zeit auf und kaum ein Monat verging, in dem die Öffentlichkeit nicht von der Mitteilung der



Schauburg München, Außenansicht. Entwurf: Arch. BDA, Dipl.-Ing. Hans Atzmeier
Ausführung: Bauunternehmung Hartkau & Eichbauer, München

zeit gewichen. Während sich die Bautätigkeit in den ersten Nachrevolutionsjahren im wesentlichen nur auf staatliche und kommunale Bauten, sowie der Zahl nach auf wenige Privatbauten beschränkte, die der bodenständigen Architekten- und Bauunternehmerschaft nur einen unzureichenden Beschäftigungsspielraum boten, brachte das Jahr 1926 in Uebereinstimmung mit der Baumarktentwicklung auch in den übrigen deutschen Großstädten zum erstenmal eine Baubelebung in breiterer Front. Neben dem stärkeren Ingangkommen der Wohnungsbauten wurde mit Beginn des Jahres 1926 auch zahlreiche Bauten auf dem Gebiete der reinen Zweckarchitektur in Angriff genommen, wobei unter den Neuschöpfungen aus dieser Zeit bis in die Gegenwart — abgesehen von Behördenebauten — die Errichtung einer Reihe von Geschäftshäusern und vor allem von Kinobauten Erwähnung verdient.

Am fruchtbarensten gestaltete sich für München das Baujahr 1926 — soweit reine Zweckbauten in Frage kommen — zweifellos auf dem Gebiete der Kinoarchitektur. München's Geschäftswelt schien

Ausarbeitung neuer Pläne für Kinone- und umbauten überrascht wurde. Erfreulicherweise blieb es aber nicht nur beim Planen, sondern eine ganze Anzahl dieser Bauprojekte wurde in diesem und in den nächsten Jahren auch in die Tat umgesetzt. In künstlerischer und bautechnischer Hinsicht bedeuten die in dieser Periode entstandenen Theaterschöpfungen über Münchens Stadtgrenzen hinaus ohne Zweifel einen Markstein für die gesamte deutsche Kinoarchitektur, da in München in diesem Jahre nicht nur eines der größten europäischen, sondern auch eines der modernsten Filmtheater gebaut wurde. Aus der Reihe der Münchener Kinobauten dieser Periode seien im Nachstehenden drei der architektonisch interessantesten einer kurzen Würdigung unterzogen.

Die Dominante der Münchener Kinoarchitektur bildet zweifellos der Phöbus-Palast, der mit einer Gesamtbestuhlung von 2200 Plätzen in einer der repräsentativsten Straßen der Stadt in der kurzen Bauzeit von nicht ganz 6 Monaten aufgeführt wurde. Das Theater wurde nach den Plänen des Münchener Architekten BDA.

nahme von Erweiterungsbauten schritt. Daneben hat auch die Freigabe der gewerblichen Räume von der Zwangsbewirtschaftung und der im Zusammenhang hiermit einsetzende Umstrukturungsprozeß in der Besetzung der Läden und Geschäftsräume den mittleren und kleineren Bauunternehmungen einen zufriedenstellenden Auftragsgang gebracht. Der Rationalisierungsprozeß hat im Baugewerbe und den einzelnen Zweigen der Baustoffindustrie sowohl durch die fortschreitende Umstellung auf arbeitsparende Baumethoden und betriebstechnische Verbesserungen wie auch durch zahlreiche Verschmelzungen und Zusammensetzungen von Betrieben beträchtliche Fortschritte gemacht. Als wertvolle Errungenschaft kann ferner die Gründung der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen bezeichnet werden, deren Tätigkeit für die weitere Vervollkommenung der in Umbildung begriffenen Bauverfahren sowohl in bezug auf die Bautechnik wie die Verbesserung der Baumaterialien Großen erwartet läßt. Nicht zuletzt können auch die Fortschritte bei der Normung von Bauteilen und Baustoffen als ein wertvolles Aktivum bezeichnet werden, das in das neue Jahr mit hinüber genommen werden kann.

Was die Frage der Entwicklung der Baukosten im Jahre 1927 betrifft, ist von Interesse, daß neben der Erhöhung des Realzinses in starkem Maße auch die Erhöhung der Baustoffpreise und Arbeitslöhne die Gesamtkosten gesteigert hat. Der Baustoffindex ist bemerkenswerterweise von 149,7 im Januar auf 155,1 im März 1928 im Juni 161,0 im August und 162,4 im September gestiegen. Erst der Rückgang der Baustoffanforderungen im Oktober hat ein Sinken der Indexziffer auf 162,0 und im November auf 161,2 mit sich gebracht. In gleicher Weise zeigten auch die Stundenlöhne in den ersten 10 Monaten des Jahres 1927 für gelehrte Arbeiter eine Steigerung um 69 Prozent und für ungelehrte Arbeiter um 7,9 Prozent. Die amtlich ermittelten Stundenlöhne im Baugewerbe betragen für gelehrte Arbeiter am 1. Januar 115,2 und am 1. Oktober 123,2, für ungelehrte Arbeiter in gleicher Weise 93,4, bzw. 100,8.

Die Förderung der Bauwirtschaft auf Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen hat im Jahre 1927 zwar noch nicht zu dem ersehnten Erfolg geführt, jedoch haben die erreichten Milderungen beim Wohnungsmangelgesetz und Reichsmietengesetz und insbesondere die Freigabe der gewerblichen Räume dazu beigetragen, die noch bestehenden Härten erträglicher zu gestalten.

Nach diesem Überblick über das im Jahre 1927 Erreichte und Geschaffene sei nunmehr der Versuch unternommen, in den nachstehenden Ausführungen eine Prognose für die Aussichten der Bauwirtschaft und die Entwicklung der Baufähigkeit im Jahre 1928 zu stellen. Ohne allzu schwarz zu sehen, müssen diese nach Lage der Dinge, um dies vorweg zu nehmen, jedoch als nicht besonders günstig bezeichnet werden. In erster Linie hängt die Entwicklung der Baufähigkeit im neuen Jahr wiederum von der Lösung des Finanzierungsproblems ab.

Legt man für das Jahr 1928 das gleiche Bauprogramm zugrunde, das voraussichtlich das Ergebnis der Wohnungsbautätigkeit des Jahres 1927 bilden wird, nämlich etwas über 200 000 Wohnungen, so muß der Finanzbedarf mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Änderungen in bezug auf die Erhöhung der Baukosten auf rund 2,5 Milliarden RM. veranschlagt werden. Bei dieser Rechnung ist ein durchschnittlicher Kostenbetrag von 12 000 RM. pro Wohnung angenommen, da im Rahmen des Reichswohnungsbauprogramms neben Kleinhäusern auch Vier- und Fünfzimmerwohnungen errichtet werden. Von dieser Summe stehen rechnerisch rund 750 Millionen RM. aus dem Haushaltsteueraukommen für zweite Hypotheken zur Verfügung. Nimmt man ferner an, daß die Sparkassen und Hypothekenbanken im Jahre 1928 einen gleichen Einlagenzuwachs wie im abgelaufenen Jahre zu verzeichnen haben, so ist dann zu rechnen, daß die öffentlichen Sparkassen in der Lage sein dürften, etwa 500 bis 600 Millionen RM. für erste Hypotheken flüssig zu machen. Weiterhin dürften die öffentlich-rechtlichen Versicherungsgesellschaften und die Baufriedungsgeellschaften für Baufinanzierungszwecke einen Beitrag von rund 200 bis 250 Millionen RM. bereitstellen können, so daß für das Reichswohnungsbauprogramm 1928 insgesamt etwa 1450 bis 1500 Millionen RM. zur Deckung des Finanzbedarfs zur Verfügung stehen. Da die Gesamtkosten sich wie vorgenommen, jedoch auf rund 2,5 Milliarden RM. beaufaen, bleibt ein Fehlbelag von rund 1000 Millionen RM. offen. Zur Deckung dieses Fehl-

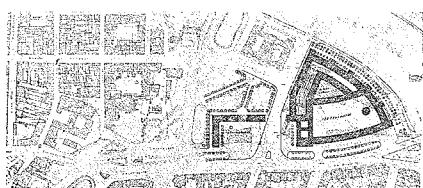
Ankäufe zum Wettbewerb für den Neubau einer Hauptfeuerwache und eines Verwaltungsgebäudes auf dem Lessingplatz in Breslau.



Kennwort: „Ring 20000“; Schaubild v. d. Uferstr.-Freiheitsbrücke aus geschenkt



Kennwort: „Ring 20000“; Modell v. d. Feldstr. Am Orlanufer aus geschenkt



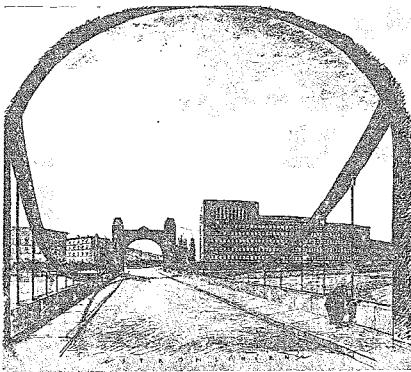
* Kennwort „Ring 20000“
Ankauft 1750 RM.
Verf. - Arch. Dipl. Ingenieure Buchwald u. Hesse, Breslau 13, Goethestr. 1

betrages stehen zwei Möglichkeiten offen, und zwar: Entweder der private Kapitalmarkt kommt für die Beschaffung dieser Gelder auf oder die Reichsregierung genehmigt die Anfahrt einer Wohnungsbauauslandsanleihe in entsprechender Höhe. Versagen diese beiden Hilfsquellen, so bleibt nur die Möglichkeit einer Einschränkung des Wohnungsbauprogramms um ein Drittel, d. h. eine Vorringerung der Zahl der Neubauwohnungen auf rund 130 000, also auf den Stand des Jahres 1923 übrig.

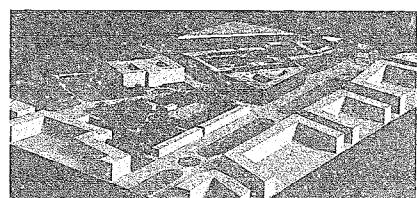
Zur Beurteilung, inwieweit der Privatkapitalmarkt in der Lage ist, sich an der Baufinanzierung zu beteiligen, muß hier darauf hingewiesen werden, daß die Lage des Marktes für langfristiges Geld derzeitig so ungünstig wie nur möglich ist. Trotz des Ueberganges zum 6-prozentigen Pfandbrieftyp ist der Pfandbriefabsatz der Hypothekenbanken sehr begrenzt. Die günstigsten Bedingungen des Frühjahrs 1927, in dem Sätze von 6 Prozent bei einer Auszahlung zwischen 94 und 95,5 Prozent vereinbar wurden, dürften so bald nicht wiederkehren. Bewegen sich doch die heutigen Zinssätze für erste Hypotheken in den Grenzen von 9,5 bis 11 Prozent und für zweite Hypotheken zwischen 13 und 15 Prozent. Dabei sind nur wenige Aussichten vorhanden, daß sich die Lage auf dem Baugeldmarkt ändert und daß andererseits auch auf dem Pfandbriefmarkt eine wesentliche Befreiung des Absatzes eintritt.

Nicht unberücksichtigt darf in diesem Zusammenhang ferner bleiben, daß zahlreiche Kommunen im Jahre 1927 bereits erhebliche Mittel aus dem Haushaltsteueraukommen bis zum Jahre 1930 vorweggenommen haben, wodurch sich bei den Bauprogrammen dieser Gemeinden im Jahre 1928 erhebliche Abstriche ergeben dürften.

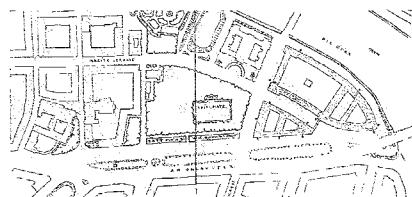
* Die Aufnahmen der Wettbewerbsarbeiten wurden von der Photobteilung des Städt. Vermessungsamtes Breslau, Phot. Jäkle, gefertigt.



Kennwort: „Stromlinien“. Schaubild von der Freiheitsbrücke aus gesehen



Kennwort: „Stromlinien“. Modell v. Ecke Feldstr.-Am Ohlauer aus gesehen



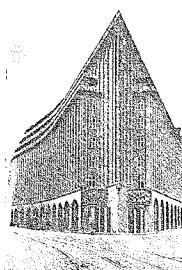
Kennwort: „Stromlinien“
Vorl.: Architekten BDA, W. u. J. Krüger, Reg.-Baumeister a. D.
Charlottenburg 9, Reichskanzlerplatz 4

Ansatz 1750 RM

wirtschaftlicher Art, die aus dem Wohnungsbau entstehen, sind in ihrer Größe und Folgewirkung so enorm, daß deren Beseitigung als eine der vordringlichsten Aufgaben des Reiches und der Länder bezeichnet werden muß. Von diesem Standpunkt aus kann jedenfalls die Aufnahme eines Auslandskredites zur Finanzierung des Wohnungsbauprogramms 1928 als das kleinere Übel gegenüber den allgemeinen Schaden einer weitgehenden Beschränkung des Wohnungsbauablaufs angesehen werden. Da durch die Belebung der Bautätigkeit die gesamte Wirtschaft in weitausgestendem Maße befremdet wird, dürfen die von Seite der Reichsregierung geltend gemachte Bedenken gegen die Aufnahme von Auslandsanleihen für unproduktive Zwecke in diesem Falle völlig gegenstandslos sein.

Rückblick und Ausblick, insbesondere des Hamburger Bauwesens.

Von Dr.-Ing. Hans Bahn, Reg.-Baumeister.



Hamburg, Chilehaus

Vor dem sonstigen deutschen Bauwesen hatte die Hamburger Architektenkunst in den letzten 20 Jahren etwas voraus, was sie deutlich von den Kunstzentren Berlin, München, Düsseldorf oder etwa Breslau und Königsberg unterschied: das war jene eigentümliche Verbindung von engster Verwurzeltheit mit dem Heimatboden und phantastisch kühnem Draufgängerkwesen. Gewiß gab es auch anderswo Führer von überragender Bedeutung, aber sie ragen doch mehr als Einzelerscheinung empor und wirken wie kleine Könige in ihrem Wirkungsreich. Hamburg hingegen hat vielleicht nicht in solem Maße Alleinherrscher im Kunstreich, vielmehr ist für die traditionelle Republik an der Unterelbe eine demokratisch-geschlossene Phalange von Künstlern von ganz einheitlicher Baugesinnung und Kunstuhrzei typisch, in der zwar die Architektur, die „kunstliche“, die Vorrherrschaft hat, bei der aber auch Plastik, Kunsthandwerk und Malerei dienend und ergänzend hervorragend mitwirken. Und selbst das Reklamewesen mit seiner engen Verhenderheit mit der Hauswandgestaltung beginnt neuerdings als Gestaltungsfaktor immer ernsthafter in Betracht gezogen zu werden.

Rechts an der Unterelbe eine demokratisch-geschlossene Phalange von Künstlern von ganz einheitlicher Baugesinnung und Kunstuhrzei typisch, in der zwar die Architektur, die „kunstliche“, die Vorrherrschaft hat, bei der aber auch Plastik, Kunsthandwerk und Malerei dienend und ergänzend hervorragend mitwirken. Und selbst das Reklamewesen mit seiner engen Verhenderheit mit der Hauswandgestaltung beginnt neuerdings als Gestaltungsfaktor immer ernsthafter in Betracht gezogen zu werden.

Das sichtbare Kennzeichen solcher einheitlicher Gesinnung ist die Vorherrschaft des Klinkers an der Straße und der farbigen Putzfassade am Hof und am Nebengebäude, ferner das steile Dach ohne Dachaufbauten am Großwohnhaus oder das Flachdach vor allem bei den städtebaulichen Dominanten. Wohlgemerkt sei, daß es keinerlei Spaltung in der Künstlerschaft gibt; Klinker contra Putz, oder Steildach gegen Flachdach. Sonderlich in echter Meisterschaft der Gestaltungsmittel werden je nach Situation oder Raumwirkung das eine oder das andere direktgeführt. Wesentlich spricht naturgemäß der fortschrittlich-frische Geist des obersten Hamburger Stadtdirektors Oberbaudirektors Prof. Dr. h. c. Fritz Schumacher in seinen vorbildlichen Leistungen mit, wie andererseits der Sachverständigenbeirat der Baupflegekommission geschmacksklarend und ausgleichend sich anspricht. --

Man kann die Gegenwart kaum anders als eine Übergangszeit ansehen. Trotz unertragbarer Fortschritte, trotz der einheitlichen Front haben sich in Frist kaum zweier Jahre doch mancherlei Änderungen des Geschmacks in grundsätzlicher Hinsicht ergeben, so daß die Frage berechtigt ist: Was ist kulturell und wirtschaftlich geleistet worden, und wohin steuern wir?

Versuchen wir diese Punkte zu klären.

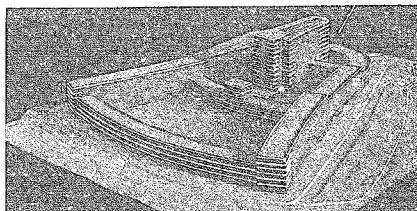
Das Ende und der Anfang jeden generellen Themas über Hamburgs Bauwesen wird die bange Frage nach der überstaatlichen Lösung eines größeren Hamburg sein. Eingeengt in allzu schmalen Grenzen, steht der Staat die Zeit näher kommen, wo es nicht mehr möglich sein wird, wirtschaftliche und wohnliche Pro-

bleme aufgabegerecht zu lösen. Wie der Hafen und die Industrie fortgesetzt Ausdehnungsbedürfnis haben, so verlangt auch die wachsende Bevölkerung Ansiedlung in geeigneter Lage zur Arbeitsstätte und zur City.

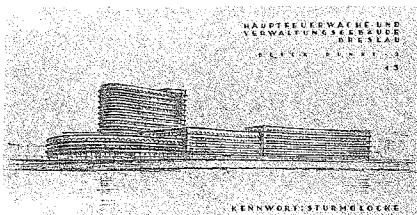
Ist auch durch die Schaffung eines Groß-Altonas und Neu-Harburg-Wilhelmsburg eine Zwischenlösung erfolgt, so fehlen doch bisher alle Ansätze zu einer wirklichen städtebaulichen Arbeitsgemeinschaft. Folglich ist ein städtebauliches Planen von außen nach innen nicht möglich und alle Gründerpolitik muß ernstweilen Theorie bleiben. Aber auch die präzisere Begrenzung der Zonen für Industrie, ländliche Bauweise und städtischen Etagenbau stößt auf manches Hindernis.

So ist in Hamburg der Gedanke des städtebaulichen Ausbaus von innen nach außen realer und findet seine äußere Ausprägung in dem Bau einer Reihe größerer Straßenbrücken, der Elbbrücke und einiger Hafenbauten des Ingenieurwesens, aber auch in dem Ausbau des Hochbahnnetzes der Stadt und ihrer eigenen Vororte den Walddörfern und Langenhorn durch den Bau einer besonderen Schnellbahn von wenigen Haltestellen.

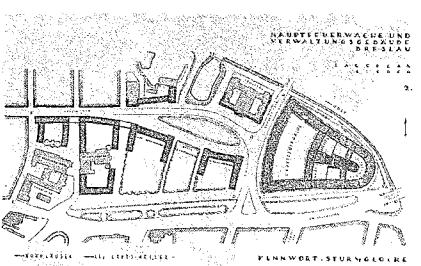
Intensiver noch empfinden wir den Willen zur inneren Neu-organisation in der fortschreitenden Sanierung der Altstadt zwischen Mönckebergstraße und Oberhafen. Der Etappe des Baues eines Chichauses und eines Ballinshauses, des Montanhofes und des Telegrafenamtes folgt jetzt der Bau des Sprinkenhofes durch Haus und Oskar Gerson und Fritz Höger gemeinsam und der Bau des Mühlenhofes durch die Architekten Kiphans, Schöch und zu Putlitz. Kündigt schon die neuen Namen von einer gewissen Abkehr allzuwelt schweifender Welt-Hänselik und einer Rückkehr zur heimischen Art, so wollen diese Neubauten auch nicht allein kaufmännischen Zwecken dienen, wollen nicht nur Kontorhaus sein, sondern auch dem Detailhandel, dem Gewerbe und Handwerk neue Wirkungsstätten eröffnen inmitten der City und, was das Wichtigste für Hamburgs weitere Entwicklung sein wird, alle Berufstände werden hier in enger Nachbarschaft des Hafens als der Urquelle aller Blüte schaffen können. Die Gefahr, daß eine reine Kontorhausstadt wie ein Bollwerk sich zwischen Hafen und Bahnhof oder Rathaus legt und zu einer Aushöhlung der City vom frischenen Blut geführt hätte, ist vermieden worden: will man doch sogar einen Teil der Sanierungsbevölkerung hier wieder ansiedeln, Hamburg findet gleich einem Autans den Weg zum alten Mutterboden seiner Blüte zurück. Unter diesen Umständen erhalten die neuen Straßenzüge jeder einzelne für sich individuelle Aufgaben. Kurze Stichstraßen mit Kontorhäusern werden wieder von der Höhe des Geesthauses zur niedrigen Marsch und zum Hafen führen, breite Verkehrsändern leiten den Menschen von dem Mieberg, Hamburgs großem Gemüsemarkt, zum Rathausmarkt und Pferdemarkt, und engere Querstraßen ergänzen das organische Straßengerüst als Wohn- und Werkstattstraßen. Was diesem Städtebau das besondere Gesicht gibt, ist seine organische Gewachsenheit, ist aber auch rein künstlerisch gesehen, die Einheitlichkeit von Hausmasse, Straßentyp, Bauammonidynamik und den großen städtebaulichen Dominanten, die hier ganz modern und so garnicht historisierend aus den Kontorhäusern entwickelt werden an Stelle der traditionellen Kirchen, Schulen und Paläste von einst. Im einzelnen sei bemerkt, daß die ewige Vertikale nun auch bei diesem Bauptyp überwunden zu sein scheint, die ruhige Fläche als Voraussetzung zu jeder Reklameschriftung triumphiert als Merkmal nüchternster Sachlichkeit und Abkehr von aller Theatralik und Romantik. Andererseits ergibt die Staffelbauweise des flachen Daches ungeahnte Möglichkeiten einer architektonischen Steigerung zu Dominanten neuer Stadtschönheit. Neuordnungs ist auch geplant, die Dachflächen zu Dachgärten und Kinderspielplätzen zu gestalten und den Anwohnern neue Anreize damit zu verschaffen. Der Klinkerhof gibt seine dekorative Architektur auf, dafür erwachsen ihm aus dem Siegeszug des Automobils als Straßengestalter neue Ausdeutungsmöglichkeiten: Wie das Verkehrsinteresse für das Auto, große Kurvenradien verlangt und damit den Straßen alles Flarte und Spitzecke nimmt, entwachsen der ruhigen Klinkerwand in ihren sanften Durchschwüngungen neuartige Lichteffekte, feiner Abschattierung. Der Architekturgedanke der großen Schauwand prägt sich immer stärker aus sogar gegenüber den Dachstaffeln, am Sprinkenhof herrscht er restlos. In dieser Gestaltung kann die moderne Lauflichtreklame die langerwartete Lösung erbringen, die zugleich bei Tag und bei



Kennwort: „Sturmglecke“. Modell von Feldstr.-Am Ohlauer aus gesehen



Kennwort: „Sturmglecke“



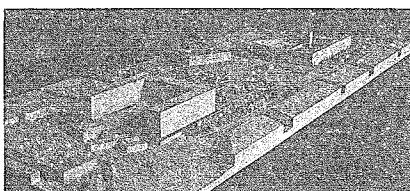
Kennwort: „Sturmglecke“
Verfasser: Dr.-Ing. Max Slama, Dipl.-Ing. Günther Hafemann
Bauatelier Berlin N 65, Kamerunstraße 48
Ankauft 1750 RM

Nacht organisch mit der Architektur verwächst. Ist doch heute die Reklame ein fundamentaler Wertmesser geworden für die wirtschaftliche Bedeutung einer Straße. Mögen die Häuser noch so hoch und so schön sein, erst die moderne Form der Reklame, ihre Eingliederung und ihr Effekt ergeben ein sicheres Urteil, ob ein Stadtviertel Handelswert hat oder nicht! Vorläufer solcher Art ist das Klockmannhochhaus am Hauptbahnhof.

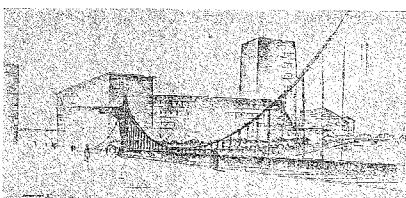
Der Industriebau wurde in Hamburg wenig gepflegt, immerhin sind eine Reihe von bedeutenden Projekten in Vorbereitung. Aufällig groß ist die Zahl der fertiggestellten Kühlhausbauten in Hamburg, die in ihrer Fensterlosigkeit interessante Aufgaben für den Künstler stellten und wieder zur großen Wandhäftigkeit drängten.

Eine andere nicht minder große Bedeutung erlangte der Bau von neuen Lichtspielhäusern. Vier große Neubauten entstanden, mehr als drei andere sind in der Vorbereitung oder Ausführung begriffen.

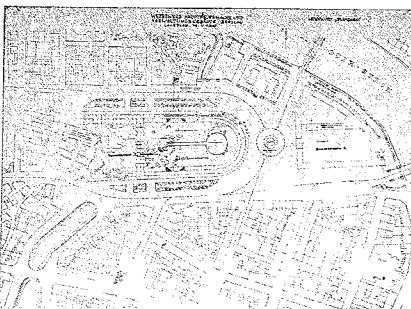
Demgegenüber konnte der Umbau des Stadttheaters in seiner unglücklichen Halbheit nicht nur ein finanzielles Defizit bringen; entwächst es doch mit seinen unerschwinglichen Eintrittspreisen immer mehr dem Gesichts- und Interessenskreis weiter Schichten, wie auch der Kirchenbau wenig in Erscheinung trat. Desgleichen blieb der Garagenbau weit zurück, wie auch die durchschnittliche Garagenmiete in ihrer Höhe wesentlich die Zunahme des Auto- wessens gehemmt hat.



Kennwort: „Flanberg“ Modell von Feidstr.-Am Ohlauer aus gesehen



Kennwort: „Flanberg“. Schaubild von der Freiheitsbrücke aus gesehen



Kennwort: „Flanberg“
Ankauf 1750 RM
Verfasser: Arbeitsgemeinschaft „Integral“, Architekt Waldemar Leers
Berlin W-30, Freisingerstraße 17

Die öffentlichen Bauten brachten neben dem Neubau des Dienstgebäudes der Finanzdeputation am Gänsemarkt und des Gesundheitsamtes vor allem Schulhäusern. Der Typ der Grundschule steht im Vordergrund; nicht weniger als 50 bis 60 Neubauten sollen in den nächsten 10 Jahren errichtet werden gegenüber 94 vorhandenen. Gedacht wird daran, jeder Schule 15 Klassen in den Maßen von 8 zu 6 Meter zu geben nebst Zeichensaal, Singsaal, Physik-, Chemie- und Biologiezimmer, Turnhalle und Gymnastikraum, zwei Werkstätten und Lehrer-, Sammlungs- und Direktorenräume, fürwahr kein kleines Programm, an dem sich nach alter Hamburger Tradition weite Architektenkreise beteiligen können. In der Konstruktion verdrängte mehrfach der Eisenhochbau den Betonbau als tragenden Bauteil. Die Mechanisierung der Bauteile macht weitere Fortschritte.

Am stärksten war die Bautätigkeit im Wohnwesen. Hamburg besitzt bei 1.075.000 Einwohnern mehr als 37.000 Wohnungslose und dabei vermehrte sich diese Zahl durch Zuzug von außerhalb noch ständig. Prozentual steht es ungünstiger dar als wie die benachbarten Städte Lübeck, Bremen, Kiel, Magdeburg usw. immerhin hat das vergangene Jahr einen Wohnungszuwachs von etwa 7000 gebracht, zu denen fast 3000 in Angriff genommene Wohnungen noch hinzukommen und man hofft für das neue Jahr es auf 12.000 Stück zu bringen. Gefertigt hat in Hamburg kein Bauhandwerker, wohl aber sind vielfach Löhne über Tarif gezahlt

worden. Statt der 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen sind noch mehr die Kleinwohnungen gefordert worden, aber eine Krisis der Überfüllung steht in Sicht. Durchweg müßte innerhalb der zu eng werdenenden Landesgrenzen das Großwohnhaus kultiviert werden. Schlitzhäuser sind nicht mehr ausgeführt worden, in allen neuen Blöcken kommen durch Hofgemeinschaften und Gartenhöfe das Wohnelement von der geräuschvollen Straße zum stillen Hof hinorientiert werden. An Versuchen, der Wohnkultur neue Förderung zu geben, hat es daher nicht gefehlt. Der interessanteste war wohl der Bau eines Laubenganghauses, dessen äußere Laufgalerien lange Korridore ersetzen. An den Blockecken verlegte Treppenhäuser ersparen wesentlich an Kosten und Raum. Andere Versuche galten einer rationalisierten Küchenwirtschaft und wurden auf der Ausstellung des BDA vorgeführt. Trotzdem zeigen nur wenige Neubauten den kleinen Gasbratenofen an Stelle des Kachelherdes oder eine Küchendurchreiche zum Korridor oder wenigstens zur Eßstube. Die Etagenzentralheizung fand weitere Verbreitung, desgleichen in der City die Fernheizung.

Allen Schlagworten neuer Sachlichkeit zum Trotz standen auch im Wohnhauswesen ästhetische Probleme oben an und waren die eigentlichen Antreiber. Das mißverstandene Wort von der Wohnmaschine erbrachte auch in Hamburg Typen, die mehr als Arrestlokal annahmen denn als Selbstzweck der Wohnlichkeit. Mehrfach wurde vergessen, daß die Maschine Mittel zum Zweck ist, nicht aber Selbstzweck, daß es daher auch keine Wohnmaschine als Schlagwort geben kann. Die Typisierungswut hat die vergnügliche Folge gehabt, daß jeder Architekt seinen eigenen Typ abweichend vom Kollegen schuf und damit der Individualisierung ein Denkmal schuf. Nicht einfach war es daher ofters, bei verschiedenen, an einem Block beteiligten Architekten für gleicherberufliche Bauherren gleiche Haustiefe, gleiche Geschoßhöhen und gleichen Fassadenrhythmus zu erzielen. Einheitlich war aber doch überall der Wille zur ruhigen Gestaltung und die romantischen Erker und Balkone zu unterdrücken. Das Streben nach feindlicher Farbigkeit verrät nicht nur der Putzbau, sondern auch der Klinker. Mehr und mehr wurde helle Fugung auch am Klinker durchgeführt, seifener hingefügt. Vielfach wurde grüne Berankung plärrisch in Betracht gezogen und die Keramik stark verwendet. Das flachgedeckte Großwohnhaus konnte durch plärrische Begehungslung im Bebauungsplan für bestimmte neue Stadtviertel stark gefördert werden, wie in anderen Stadtvierteln das Steildach sich behauptete, allerdings nur durch Verzicht auf alle größeren Ausbauten. Die Anlage eines niedrigen Bodenkannergescosses beim Flachdachhaus führte zu charaktervoller Fassadenentwicklung wie auch das schneelose Hamburger Klima dem Typ mehr entgegenkommt, als wie das Blütendeutschlands. Oftmals aber blieb die letzte und wichtigste Frage, ob der Ausdruck wirklicher Wohnkultur der Fassade an den übermäßige monumentalen Wänden erreicht werden ist, wo nicht malerische Auflockerung des Kubus erfolgte.

Dies kann eher für die moderne Straße als Raum zugegeben werden. Wie der leere Wohrraum erst behaglich und anheimelnd wirkt durch sein Inventar, so beginnt auch die moderne Straße sich wieder zu füllen mit allerlei charakteristischen Kleinbauten, Tankhäuschen, Wandlerhäuser, Feuerwehrhäuser, Bedürfnisanstalten, Kioske, Straßenbäume und Brunnen auf den großen Wohrräumen bereichert das Straßenbild und können zu den großen oft so wenigen gelösten und anflockerten Straßenwänden wieder Maßstab und anheimelnde Bindungen ergeben. Es erwächst eine neue Kultur der Straße. Nicht wörgt frägt dazu auch die feine Kultur der Straße. Die Ladenkultur bei mit ihren wundervollen Schaufronten. Die Architekturen schaffen Ruhpunkte dem Auge. Durch Verkehrsregelung stellt und vereinheitlicht sich das Bild vom Verkehr. Wie es Autostraßen geben wird, wird es auch Fuhrwerksstraßen geben in ihrer malerischen Verschiedenheit. Die Autofernstraße wird in absehbarer Zeit Hamburg überbrücken. Die ständig sich weiter ausdehnende Fernheizung schafft auch im Winter trockene Bürgersteige und der Flugverkehr wird ständige Erscheinung. Letzten Endes gilt auch für Hamburgs Bauwesen und seine Zukunft das Symbol: die Technik hat's Wort und marschiert, Qui vivra, verrá!

Zweite Verordnung über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbauens.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbauens vom 26. März 1926 in der Fassung des Gesetzes vom 2. Juni 1927 (Reichsgesetzbl. I, S. 126) wird nach Zustimmung des Reichsrats hiermit verordnet:

§ 1.

Der zur Förderung des Kleinwohnungsbauens bestimmte Kredit wird vom Reiche den Ländern als Darlehen regelmäßig auf die Dauer von drei Jahren nach dem jeweiligen Abruf gewährt.

Den Zinssatz bestimmt der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichswirtschaftsminister.

Bis zu 5 Millionen RM. können Darlehen zu einem besonders verbilligten Zinssatz gewährt werden.

§ 2.

20 Millionen RM. verwendet der Reichsarbeitsminister nach den Vorschriften der §§ 3 und 4 des Gesetzes über die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbauens in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Juni 1927.

Bis zu 180 Millionen RM. werden entsprechend dem jeweiligen Bedarf an die Länder verteilt. Davon werden 4 Millionen RM. für Sonderzwecke vorweggenommen; bis zu 100 Millionen RM. werden im Verhältnis der im Rechnungsjahre 1925 in den Ländern zu Wohnbauzwecken tatsächlich verwendeten Beträge an Haushaltsteuermitteln, bis zu 76 Millionen RM. im Verhältnis des im Rechnungsjahre 1926 in den Ländern zu Wohnbauzwecken bestimmten Sollaufkommens an Haushaltsteuermitteln verteilt.

§ 3.

Die Gemeindeverbände, Gemeinden oder Anstalten, an welche die Kredite von den Ländern weitergegeben werden, müssen sich vor Empfang der Mittel ausdrücklich verpflichten, die Kredite nur zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen zu verwenden.

Soweit Zwischenkredite auf erste Hypotheken gegeben werden sollen, ist der Kredit in der Regel an solche Anstalte zu geben, die erste Hypotheken auf Kleinwohnungen gewähren.

Soweit Zwischenkredite auf öffentliche Mittel gewährt werden, kann der Kredit von den Ländern unmittelbar an die Bauherren oder an die öffentliche Mittel gebenden Gemeindeverbände, Gemeinden oder an Anstalten weitergegeben werden.

§ 4.

Mit den Krediten dürfen nur solche Bauvorhaben gefördert werden, die nach den Bestimmungen der Länder Haushaltsteuernhypotheken erhalten oder erhalten können und bei denen die Gewähr gegeben ist, daß die Wohnungen nicht zu spekulativen Zwecken verwendet werden.

Besonders zu berücksichtigen sind dabei solche Bauvorhaben, bei denen bewährte einheitliche Typenentwürfe, die nach den Grundsätzen einer sparsamen Bauweise aufgestellt sind, mit Baustellen ansehnlich werden, die nach den deutschen Baunormen gefertigt sind. Der Reichsarbeitsminister kann im Einvernehmen mit einem vom Reichsrat bestellten Ausschuß Wohnungstypen bezeichnen, für die diese Voraussetzungen besonders treffen.

§ 5.

Die mit der Weiterleitung der Zwischenkredite auf erste Hypotheken betrauten Anstalten geben den Kredit zu dem vom Reiche jeweils festgesetzten Zinssatz an die Bauherren weiter. Zur Deckung ihrer Kosten dürfen sie nur einen von Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister zu bestimmenden Verwaltungskostenbeitrag erheben.

Die Anstalten können den Zwischenkredit befristet gewähren. Sie müssen auf Antrag den Zwischenkredit verlängern, wenn die Fertigstellung des Baus und die endgültige Beleihung noch nicht möglich war.

§ 6.

Der Vertrag über die Gewährung des Zwischenkredits auf erste Hypotheken soll auch die Bedingungen enthalten, zu denen das hypothekarische Darlehen gewährt werden wird.

§ 7.

Die Zwischenkredite auf erste Hypotheken dürfen den Teil der gesamten Bau- und Boden Kosten nicht übersteigen, der mit einer ersten Hypothek beileihen wird. Soweit für einen Teil dieser

Beleihung ein Gemeindeverband oder eine Gemeinde Bürgschaft übernimmt, muß auch ein entsprechender Teil des Zwischenkredits von dem Gemeindeverband oder der Gemeinde verbürgt werden.

§ 8.

Ueber die Auszahlung der Darlehen an die Bauherren, über die Abzüge zuungunsten des Bauherren, über die Verzinsung und die sonst den Bauherrn obliegenden Leistungen, über die Tilgung und über die Kündigung der aus Reichsmitteln gegebenen Zwischenkredite auf erste Hypotheken und der aus Mitteln der Anstalten gegebenen ersten Hypotheken, die diese Zwischenkredite ablösen, kann der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nähere Bestimmungen erlassen, von denen zuungunsten des Bauherrn nicht abgewichen werden darf.

§ 9.

Die den Anstalten gewährten Kredite auf erste Hypotheken werden sofort fällig, wenn die Kredite diesen Vorschriften widersetzen werden, insbesondere die Bestellung der ersten Hypothek verzögert wird, obwohl sie nach Entscheidung der Länder oder der von ihnen bestimmten Stellen zu tragbaren Bedingungen möglich wäre. In diesem Falle sind die fälligen Beträge rückwirkend von Tage des Empfanges des Kredits an in Höhe von 2 vom Hundert über dem Reichsbankdiskont am Auszahlungstage, mindestens aber zu einem Zinssatz von 8 vom Hundert, zu verzinsen.

§ 10.

Die Länder überwachen die bestimmungsgemäße Verwendung der Kredite.

§ 11.

Die Reichsregierung kann die Durchführung der Kreditnahmen einstellen, wenn sich auf dem Wohnungsbaumarkt eine ungerechtfertigte Preissteigerung bemerkbar macht.

§ 12.

Die Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1927 in Kraft. Mit diesem Tage werden die Verordnungen über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbauens vom 1. April 1926 und vom 24. Juli aufgehoben.

Verträge über die Gewährung von Zwischenkrediten, die zwischen Anstalten und Bauherren auf Grund dieser Verordnungen abgeschlossen worden sind, werden durch die neue Verordnung nur berüllt, soweit eine solche Änderung in den Verträgen ausdrücklich vorgesehen ist.

Berlin, den 15. November 1927.

Unterschriften.

Ausführungsbestimmungen zur Zweiten Verordnung über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbauens.

Gemäß §§ 5 und 8 der Zweiten Verordnung über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbauens vom 15. November 1927 bestimme ich im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister was folgt:

§ 1.

Die Anstalten, welche den Zwischenkredit auf erste Hypotheken weitergeben, rufen ihn erst dann beim Reiche oder dem von ihm bestimmten Stellen oder bei der Landesregierung oder dem von ihr bestimmten Stellen ab, wenn und soweit der Bauherr die Mittel zur sofortigen Bauausführung benötigt.

§ 2.

Die Anstalten geben den Zwischenkredit an den Bauherrn zu den gleichen Bedingungen weiter, zu dem sie ihn selbst erhalten, jedoch regelmäßig zunächst auf drei Monate. Sie müssen den Zwischenkredit auf Antrag verlängern, wenn die Fertigstellung des Baus oder die endgültige Beleihung noch nicht möglich war (§ 5 der Verwendungsverordnung vom 15. November 1927).

§ 3.

Nimmt der Bauherr den Zwischenkredit länger als acht Monate in Anspruch, so erhöht sich der Zinssatz um 1 v. H. Bei einer Inanspruchnahme über zehn Monate erhöht sich der Zinssatz weiter um 1 v. H., bei einer Inanspruchnahme über zwölf Monate weiter um 2 v. H. Diese Zinsen fallen je zur Hälfte dem Reiche und den Ländern zu.

§ 4.

Die Anstalten dürfen zur Deckung ihrer gesamten bei der Begebung und Wiedereinziehung des Zwischenkredits entstehenden Unkosten nur einen Verwaltungskostenbeitrag erheben, der auf das Jahr berechnet den Betrag von 0,5 v. H. nicht übersteigt.

§ 5.

Bei der Gewährung des endgültigen hypothekarischen Darlehns haben die Anstalten folgende Bedingungen einzuhalten:

- Der nominelle Zinssatz des hypothekarischen Darlehns darf den für die Bestellung maßgebenden Pfandbriefzinssatz nicht um mehr als 0,5 v. H. übersteigen. Durch diesen Aufschlag gelten sämtliche laufenden Verwaltungskosten der Anstalt als abgegolten.
- Bei der baren Auszahlung dürfen von den für die Gewährung des hypothekarischen Darlehns maßgebenden Pfandbriefkurs höchstens folgende Abzüge gemacht werden:
 - Der Betrag des Pfandbriefstempels, d. i. zur Zeit 0,5 v. H.
 - Höchstens 4 v. H. für besondere Unkosten bei der Herstellung und Verwaltung der Pfandbriefe (insbesondere Herstellungskosten, Einführungskosten, Kosten der Einlösung der Zinsscheine, der Anlösung, der Kursregelung) und Bonifikation für die den Verkauf der Pfandbriefe vermittelnden Anstalten.
- Hat die Anstalt die Mittel für die Gewährung des hypothekarischen Darlehns nicht durch Verkauf von Pfandbriefen im Inland, sondern unter Befreiung von der Steuer vom Kapitalertrag im Ausland beschafft, so tritt an Stelle der Bestimmung zu b die vom Reichsminister der Finanzen bei der Befreiung von der Steuer vom Kapitalertragrechte getroffene Regelung.
- Wird der Zinssatz durch Anstalten verneint, die nicht zur Ausgabe von Pfandbriefen oder ihnen gleichgestellten Schuldverschreibungen ermächtigt sind, so darf der Zinssatz des hypothekarischen Darlehns bei voller Auszahlung nicht höher sein als 2 v. H. über dem jeweiligen Reichsbankdiskont.

§ 6.

Diese Ausführungsbestimmungen treten am 1. Dezember 1927 in Kraft.

Die Ausführungsbestimmungen vom 16. April 1926 und vom 25. August 1926 werden mit Wirkung von diesem Tage aufgehoben. Verträge über die Gewährung von Zwischenkrediten, die zwischen Anstalten und Bauherren auf Grund der Ausführungsbestimmungen vom 16. April 1926/25. August 1926 abgeschlossen worden sind, werden durch die neue Verordnung nur berührt, soweit eine solche Änderung in den Verträgen ausdrücklich vorgesehen ist.

Berlin, den 21. November 1927.

Der Reichsarbeitsminister. I.V.: Dr. Geib.

Verschiedenes.

Die Finanzierung des Wohnungsbau. Bei der Etalsberatung wies Minister Höpker-Aschoff an Hand von Zahlen nach, daß die von der preußischen Regierung für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Mittel dauernd gestiegen seien. Es besteht die Hoffnung, daß dem Wohnungsbau erhebliche Mittel zufließen würden, so daß man endlich der Wohnungsnot steuern könne. Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Finanzpolitik des preußischen Staates zwar geeignet, aber durchaus gesund sei.

Der Bau von Landarbeiterheimen. Um den Bau von Landarbeiterheimen zu fördern, hat sich der preußische Wohlfahrtsminister nach Verständigung mit dem Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die auf Grund des Reichsheimstätengesetzes (Altheimstätten) zu Eigenhant ausgegebenen Einfamilienhäuser in den Kreis derjenigen Bauvorhaben einzubezogen werden, die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu fördern sind. Voraussetzung ist, daß die Häuser den Bedingungen entsprechen, unter denen Landarbeiterwohnungen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert werden können. Das in diesen Fällen zu gewährleisten Tätigkeiten darlehen befinden sich auf 70 RM. je Quadratmeter Wohnraum, 45 RM. je Quadratmeter Stallafläche und 20 RM. je qm Schneefläche. Zu diesen Förderungsbeiträgen können Zusatzdarlehen nicht mehr bewilligt werden.

Stahlhäuser in Oberschlesien. Nachdem bereits vor einigen Wochen die Dönermarkthäfen bei Hindenburg den Bau eines Stahlhauses durchgeführt hat und auch anderwärts bereits einige Erfahrungen mit dem Bau von Stahlhäusern vorliegen, beabsichtigt

die Oberschlesische Wohnungsfürsorge-Gesellschaft auf Anregung der Industrie ebenfalls mit dem Bau von Stahlhäusern in Oberschlesien zu beginnen. Zunächst sollen etwa hundert Stahlhäuser in Zawadzki erstehen für Werksangehörige der dortigen Hütte. Die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft beabsichtigt aber auch beim Stahlwohnhäusbau von dem bisher üblichen Typ abzuweichen und das Stahlhaus in einer sowohl für das Ange gefüllte Form, als auch für die Bewohner besonders zweckmäßigen Weise herzurichten. Zu dem Zwecke werden die Stahlhäuser in Zawadzki auf dem vom dortigen Hüttenwerk zur Verfügung gestellten Gelände in verschiedenen Typen ausgeführt werden, um auf diese Weise Muster zu schaffen und diese praktisch zu erproben. Von den Ergebnissen dieser Versuche wird es abhängen, ob die Oberschlesische Wohnungsfürsorge-Gesellschaft in größerem Umfang an den Bau von Stahlhäusern herangeht, wozu in der Industrie Oberschlesiens die Voraussetzung gegeben ist.

In Sachen des Neubaus einer Hauptfeuerwache und eines Verwaltungsgebäudes bietet uns Herr Architekt Müller-Wurzen um Aufnahme nachfolgender Zeilen: Das Preisgericht hat in dem Wettbewerb für den Neubau einer Hauptfeuerwache und eines Verwaltungsgebäudes auf dem Lessingplatz in Breslau in der Beurteilung des mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Entwurfes, Kennwort „Sturm“, einen großen Fehler zu finden gemeint. Im Protokoll heißt es wörtlich: „Der Entwurf zeigt im Grunde einen schweren Mangel, weil die Ausfahrt der Feuerwehrfahrzeuge nicht direkt nach der Straße sondern über den Hof erfolgt“. Die 26 Garagen der Feuerwehrfahrzeuge im Projekt „Sturm“ liegen hinter einer offenen Säulenhalde direkt an der Straße und haben, wie in den Wettbewerbsbedingungen gefordert, Tore nach beiden Seiten, nach dem Hof und nach der Säulenhalde, so daß also bei Alarm die Ausfahrt durch die Säulenhalde erfolgt. Dies hat noch den Vorteil, daß bei einer plötzlichen Ausfahrt der Feuerwehr die Passanten Zeit finden, hinter den Säulen Schutz zu suchen. Durch die Säulenhalde liegen die Garagentore etwa 20 Meter hinter dem Bürgersteig.

Schufangelegenheit.

Um den Krakauer Lehrstuhl für Architektur, in Krakauer Universitätskreisen herrscht, dem „Obo Prawy“ zufolge, starke Erregung darüber, daß die Abteilung für Architektur im nächsten Semester nicht mehr beibehalten werden soll. Angeblich sind Ersparnisgründe für diesen Beschuß maßgebend. Eine Delegation der an der Akademie der schönen Künste in Krakau Studierenden hatte sich nach Warschau begeben, um dort mit anderen studentischen Kreisen in dieser Frage Fühlung zu nehmen. Der Erfolg dieser Führungnahme ist ein gemeinsamer Protest aller für Architektur Interessierte gegen die Beseitigung der erwählten Krakauer Abteilung.

Wettbewerbswesen.

Neuanbau des Völkerbundspalais. Der ungarische Architekt Joseph Vago-Rom, der aufgefordert wurde, seinen Plan für das Generale Völkerbundspalais den preisgekrönten schweizerischen Architekten Neut und Pfluegheimer zur Verfügung zu stellen, hat diese Anforderung abgelehnt.

Jubiläum.

Mäbtröfli Amtsh. Plauen. Baumeister Max Höfer von hier konnte vor kurzem auf ein 25-jähriges Bestehen seiner Firma zurückblicken.

Meisterprüfung.

Plautz Sa. Die Meisterprüfung hat vor der Prüfungskommission in Plauen i. V. Eduard Richter, Baugeschäftsinhaber, bestanden.

Persönliches.

Schlawe Pomm. Dem Regierungsbauamtsmeister Balti-Beuthen ist die Verwaltung des Hochbautandes Schlawe übertragen worden.

Todesfälle.

Dombauamtsmeister Hertel †. Dombauamtsmeister-Geheimrat Bernhard Hertel ist am 21. Dezember im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene wurde im Jahre 1862 als Sohn des ehemaligen Dombauamtsmeisters Hugo Hertel in Münster in Westfalen geboren. Als Fachschriftsteller hat sich Hertel durch seine Werke „Die Plastik des Kölner Domes“ und „Die Glasgemälde des Kölner Domes“ einen Namen gemacht.

Königsberg Pr. An den Folgen eines Unglücksfallen verstarb

im 54. Lebensjahr Herr Architekt, Maurer- und Zimmermeister Willy Schleifer, langjähriges Mitglied der Bau-Innung zu Königsw. Pr.

Bauindex.

1913 = 100
23. 11. 27 = 175,0
30. 11. 27 = .
7. 12. 27 = .
14. 12. 27 = 173,7

Fragekasten.

Frage Nr. 1. In einem sachsenmäßig und solide ausgeführten Wohnturmsbau, bestehend aus Keller-, Erd-, I. und II. Obergeschoss, fällt die große „Helfböschung“ in recht unangenehmer Weise auf. Es sind z. B. Gespräche, welche in einer unteren oder oberen Wohnung geführt werden, in der daszweckmäßigen liegenden Wohnung zu hören, und falls dies sehr laut geschieht, auch die einzelnen Worte zu verstehen. Dasselbe gilt von den Wohnungen, welche nebeneinander liegen, jedoch ist hier die Schallübertragung nicht so groß. Wird in der Erdgeschosshöchst zu Klavier gespielt, so ist dies deutlich in zweiten Obergeschoss zu hören. Die Balkendecken sind mit Zwischenholzdecken versehen, und diese mit einem 3-4 cm starken Lehmbestrich und darüber mit einer 6-7 cm starken Schlackenschicht ausgekleidet. Die Balken sind unterseitig mit 20 mm starken Brettern verschalt und verputzt. Die Dicke ist 26 mm stark, gehobelt und gespundert. Ist es nun zweckmäßig, einen schwächeren Lehmbestrich und eine stärkere Schlackenschicht aufzubringen oder umgekehrt? Die Wände bestehen z. T. aus 6 cm starken porösen Wandplattensteinen. Die Scheidewände der einzelnen Wohnungen sind 25 cm stark aus Ziegeln hergestellt. Ist diese Ausführungsweise genügend? Ich bitte ergebenst um Auskunft, welches die Ursache dieser „Helfböschung“ sein kann und in welcher Art und Weise dieser Uebelstand vorzubereiten ist? J. D. in G.

Frage Nr. 2. Für die hier beschriebene Schalverwaltung habe ich die Maurerarbeiten der neu hergestellten Schule in Höhe von etwa 30.000 RM. ausgeführt. Das Gebäude wurde innen mit Kalksandsteinen und außen mit gewöhnlichen roten Steinen gemauert und dann mit Sackalkal an den geputzt. Fragl. Pos. des Kostenanschlags lautet u. a.: „eine Ziegelmauerwerk in Kalkmörtel herzustellen. — Die Steine wurden von der Schulverwaltung geliefert. Fragl. Pos. lautet: „Tausend Hintermauern- oder Kalksandsteine zu liefern. (Also nicht und). Bei Abschluß des Vertrages ist von zweierlei Steinen nicht die Rede gewesen. Die roten Steine waren keine Normalsteine, sondern wurden in viel größeren Abmessungen geliefert. Dagegen hatten die Kalksandsteine nicht ganz das Normalmaß. In der Schlüsselechnung habe ich eine Zulage pro qm von 2,10 RM. (Stundenlohn 64 und 50 Pf. für Maurer und Arbeiter) gefordert. Die weißen Steine, die zum Hintermauern und für Inneneände verwendet wurden, waren ganz naß und schwammen, während die dicken roten Steine trocken waren und dicke Fugen ergaben. Ich bitte um Angabe, ob der geforderte Satz von 2,10 RM. je qm (Schlußrechnung) angenommen ist oder welcher Preis für erforderlich gehalten wird. Der Schulverband glaubt 300 RM. zahlen zu können. Nach meinem Dafürhalten könnte man die ganze Pos. des Vertrages als außervertraglich behandeln. Ferner hat der Schulverband derart schleppend bezahlt, daß ich s. Zt. darauf hinzuwies, Zinsen für verspätete Zahlungen fordern zu müssen. Da nach wie vor schlecht gezahlt wurde, habe ich 10, 11 und 12 Prozent Zinsen in den einzelnen Abschnitten gefordert. Ich bemerke, daß die Zinsen von der Schulverwaltung einfach gestrichen wurden mit der Begründung, daß der Handwerker Zinsen nicht verlangen könnte. Es handelt sich um etwa 580 RM. bis Ende November, also ausschließlich Dezember. H. G. in S.

Frage Nr. 3. Ein Behälter, teils aus Zementbeton, teils aus Ziegelmauerwerk, in Zementmörtel hergestellt, und innen mit Zementmörtel 1:2 glatt geputzt und zositiziert, soll als Oelbehälter für einen Dieselmotor bestellt werden. Wird der Zement von diesem Oel angezogen und mit der Zeit evtl. zerstört? Wenn ja, was für Anstrich würde hiergegen zu verwenden sein? Wo wäre dieser dauerhaft? J. St. i. W.

Frage Nr. 4. Ist es üblich, bzw. bin ich verpflichtet, bei Aufstellung eines Projektes bzw. einer Preissoferte auf dem von Bauherrn selbst bereits gekauften Bauplatz Bohrungen vorzunehmen, um die bei Ausführung des Baues tatsächlich erforderlichen Fundamenteinfüllungen schon im vorraus festzustellen? Hierzu sei bemerkt, daß ich nicht als einziger zur Projektlaufstellung (Zeichnung und Kostenanschlag) aufgefordert war, sondern daß vor mir schon eine Konkurrenzfirma ein Projekt ausgearbeitet hatte, wovon ich Kenntnis hatte.

3. Antwort auf Frage 218. Ich empfehle Ihnen für die Dichtung des Kellers das Bodendichtungsmitte Tricosal und stelle Ihnen mit näheren Angaben darüber jederzeit gern zu Diensten. Ich bitte Sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Kurt Schöpke, Breslau 2, Hubenstraße 24.

Antwort auf Frage Nr. 219. Wenn der dortige Magistrat eine Umzäunung der betreffenden, bereits bebauten Grundstücke ver-

langt, so hat er vollständig Recht, ebensoviel Recht haben Sie aber auch, zu verlangen, daß ordnungsmäßige und gut befahrbare Straßen und Wege zu den bebauten Grundstücken angelegt werden. Wenn sich nun um die Wegeverhältnisse niemand recht kümmert, so liegt das doch letzten Endes an den Siedlern selbst, denn diese sind es, die die Sache in die Hand nehmen müssen. Der Magistrat selbst wird nicht kommen, sondern man muß mit dem Anliegen an ihn herantreten. Mit der Umzäunung einerseits und mit der Anlegung von ordnungsmäßigen Weegen andererseits muß aber einer anfangen, oder noch besser, beide Teile müssen zu gleicher Zeit ihren Verpflichtungen nachkommen. Nach meiner Ansicht wäre es am zweckmäßigsten, die Siedler selbst kommen der Aufforderung zunächst einmal nach, umzäunen die Grundstücke (denn ein Zaun gehört nun einmal zum Grundstück) und sobald diese Arbeit fertiggestellt ist, kann energisch an den Magistrat wegen Erbauung der Wege herantreten. Eine Stimme wird aber dabei nicht helfen, sondern es müssen sich sämtliche Siedler zusammenschließen und an den Magistrat herantreten. Uebrigens wird es doch dort auch Magistratsmitglieder geben, die natürlich ebenfalls zu unterrichten sind, denn sobald diese die Notwendigkeit der Erbauung der Straße einschauen, wird man sie auch haben.

Antwort auf Frage Nr. 220. Auf Eisenbetondecken bis 16 m Spannweite lassen sich sehr wohl Webstühle zur Anstellung einsetzen, aber besonders vorteilhaft erscheint das keinesfalls, wenn man in Betracht zieht, daß ziemlich starke Erschütterungen während des Betriebes entstehen. Aus diesem Grunde ist zu empfehlen, wenn irgend möglich, einige Stützen mit Unterzügen anzuordnen, was bei sorgsamer Ueberlegung auch möglich sein dürfte.

1. Antwort auf Frage Nr. 221. Eine bewährte Aufstellung für Rindvieh ist die von Wolf, Schleusingen 1. Sachse, konstruierte. Sie ermöglicht größte Sauberkeit des Stalles, natürliche Häufung des Viehs beim Fressen, gute Ausnutzung des vorhandenen Platzes, leichte Beseitigung und gute Konservierung der tierischen Abfallstoffe. L. Sicher.

2. Antwort auf Frage Nr. 222. Freigitter für Rindviehhälfte, die auf der vorderen Seite der Krippe angeordnet werden, fertigte man in früheren Jahren zumeist aus Holz, wobei allerdings manchmal Konstruktionen zutage kamen, die als absolut unbrauchbar bezeichnet werden mußten. Man ist deshalb in den letzten Jahren dazu übergegangen, eiserne und vereinzelt auch Betonkuhkrallenfreigitter anzufertigen. Solche schmiedeeiserne Freigitter, die 65 bis 85 cm hoch aus Rund-, Flach- und Profilleisen mit Milchfutter über jedem Stand, von jedem Schmiedemeister nach Zeichnung und Angabe hergestellt werden können, werden heute allerdings von einigen Spezialfirmen in durchaus praktisch branchenreifer Konstruktion auf den Markt gebracht. Natürlich muß man, um eine längere Haltbarkeit des Gitters zu erzielen, ein öfters Streichen desselben vornehmen. Bleibt dieser Umstand unbeachtet, dann entstehen Roststellen, die ein baldiges Zerstören bewerkstelligen. In der Praxis kennt man feststehende und verschließbare Freigitter. Die verschließbaren Gitter sind ein wenig teurer als der Herstellung, aber sie sollen im Gebrauch besser sein und sind naturnächtlich da zu empfehlen, wo die Einzelloffnungen streng durchgeführt werden soll und wo Schleimpflanzentwicklung notwendig ist. Das zeitweise Verschließen der Freiböhrung hat auch noch den Vorteil, daß kein gezeitiges Weißfressen des Futters möglich ist und kein Verschleiden des Futters stattfinden kann. Man kann die Krippen dabei ohne Störung reinigen, Stoff- und Hornverdärfungen der Tiere sind ausgeschlossen, die Putz- und Pflegearbeit wird auf ein Minimum herabgedrückt und die Milch bleibt stets sauber. Ganz besonders schätzenswert ist aber die Tatsache, daß die Tiere mit den Köpfen an der Krippe festgehalten werden, so daß beim Melken ein durchaus milieusfreies Stehen erzielt wird. Gute Freigitter dieser Art erhalten Sie von folgenden Firmen: Aratowerk Taschitsch u. Co., Breslau-Klein Tschansch; Wilt Welches, Bonn-Süd, Burbacher Straße.

Antwort auf Frage Nr. 223. Die gestellte Frage läßt sich mit Sicherheit aus der Ferne nicht genau beantworten, denn die Weiterleitung des Rauches durch Blechrohren ist niemals etwas Vollkommenes und kann daher nur als Notbehelf angesehen werden. Das Erwärmen des Rohres richtet sich ganz nach der Größe, Art und Heizkraft des betreffenden Ofens. Bei starker Erhitzung wird sich das Rohr auf einige Meter vom Ofen erwärmen und auf diese Entfernung auch eine gewisse Hitze abgeben. Wenn man mit der Wärmeabgabe rechnet, dann sind Blechrohre am vorteilhaftesten, wobei allerdings auf besonders kraftige Ausführung gesehen werden muß, sonst dürfte ein baldiges Durchbrechen in Erscheinung treten. Um ein frühzeitiges Verstopfen zu umgehen, sind an geeigneten Stellen Reinigungsöffnungen anzuordnen.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer u. Dr. Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.

Verlag: Paul Steinkopf in Breslau u. Leipzig.

Inhalt.

Zur Lage am deutschen Baumarkt: Ein Rückblick und Ausblick. — Rückblick und Ausblick, insbesondere des Hamburger Bauwesens. — Zweite Verordnung über die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbaus und deren Anführungsbestimmungen. — Abbildungen: Vier Ankäufe vom Wettbewerb für den Neubau einer Hauptfeuerwache und eines Verwaltungsgebäudes auf dem Lessingplatz in Breslau. Chilehaus in Hamburg. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Ostdeutsche Bau-Zeitung

26. Jahrgang

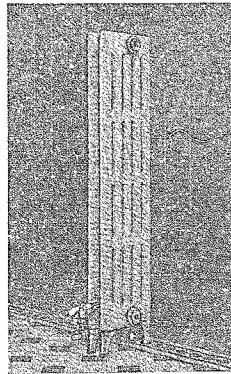
Breslau, den 7. Januar 1928

Nummer 2

Der „Darmstädter Radiator“.

Von Dipl.-Ing. Castner.

Der gasbeheizte „Darmstädter Radiator“ stellt eine Vereinigung von Heizkessel und Heizkörper in einem Stücke dar. Er ist desthalb überall dort am Platze, wo es sich um die wirtschaftliche, santere und bequeme Beheizung von Wohrräumen geringer Abmessungen handelt, und zwar unter der Voraussetzung, daß das Gas für diesen Zweck zu einem Preise von etwa 10 Pf. je Kubikmeter geliefert wird. In diesem Falle ist er vorzüglich geeignet zur Heizung von Kleinwohnungen in Siedlungen, Kolonien usw., selbstverständlich aber auch von größeren Wohnungen in Landhäusern, Villen und Miethäusern, wo man von der Anlage einer für das ganze Haus bestimmten allgemeinen Zentralheizung absieht und dafür eine Klein-Zentralheizung mit einem durch Koks oder einem anderen festen Brennstoff gefeuerten besonderen Heizkessel für jede Wohnung aufstellen will. Wie letztere, so ist auch der „Darmstädter Radiator“ eine kleine Warmwasserheizung mit all ihren Vorteilen vor einer Dampfheizung.



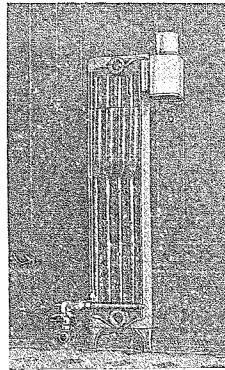
Heizkessel für 3000—5400 nutzbare kcal.

Der „Darmstädter Radiator“ ist ein Gliederkessel, dessen Glieder in äußerer Form und Abmessungen den üblichen Radiatoren gliedern gleichen, nur mit dem Unterschiede, daß bei ihnen die seitlichen Durchbrüche zwischen den einzelnen Säulen ausgesessen und außerdem an den äußeren Säulen von der oberen bis zur unteren Anschlußnahe reichende Dichtungsleiste ausgekossen sind, die beim Verbinden der Glieder einen Heizraum umschließen. Zwei solcher Glieder bilden zusammen eine Heizkammer. Durch Zwischenabschaltung, sog. Zwischenglieder, die beiderseitig beliebbar sind, können die dem vorliegenden Wärmebedarf entsprechenden Heizkessel zusammengefügt werden.

Jede Heizkammer hat ihren in ihren unteren Teile eingebauten mit Zündflamme und besonderem Absperrhahn versehenen eigenen Brenner. Das Brennerrohr ist, im Gegensatz zu der sonst üblichen Einrichtung nicht mit geholzten Löchern, sondern mit Schlitzten für den Gasanstrahl versehen, die so verarbeitet angeordnet sind, daß die Flammenspitzen sich nicht berühren können. Ferner sind die Schlitze, um eine gleichmäßige Verteilung der aus ihnen austretenden Gasmenge und damit auch der erzeugten Wärme auf die ganze Tiefe der Heizkammer zu erreichen, verschieden breit ausgeführt. Durch eine einfache, aber sinnreiche Vorrichtung wird ein Zurückschlagen der Flamme weitgehend vorgebeugt und bei jeder Flahstellung das denkbar giüsstige Gasflughornis erzeugt.

Um die Ausnutzung wenigstens eines großen Teiles der in den Abgasen enthaltenen und sonst mit diesen durch den Schornstein entweichenden erheblichen Wärmemengen zu ermöglichen, sind im

obersten Teile der durch an der Innenseite der Säulenglieder in den Heizkammern angegossene Wärmeaufnahmepippen entstandenen Heizzüge sog. Verdrängungskörper eingehängt. Diese zwingen die Gase in dünner Schicht und mit großer Geschwindigkeit dicht an den Gliedwänden entlangzustreichen, dabei einen Teil ihrer Hitze an das in den Säulen enthaltene Wasser abgehend.

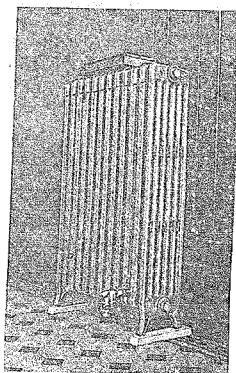


Blick in Heizkammer mit Brenner, Rost und Abzug.

Die Gleichheit in Form und Massen der Heizkessel- und der Abstrahlglieder gestattet ohne weiteres deren Zusammenbau zu einem Heizkörper, wobei die Möglichkeit besteht, die Heizkammern an das Ende oder in die Mitte des Heizkörpers zu verlegen. Letztere Anordnung hat den Vorteil, daß der Körper schneller und gleichmäßiger erwärmt wird, weil der Wasserkreislauf durch beide oberen und unteren Anschlußnähe stattfindet. Ist die Heizkammer in Betrieb gesetzt, so erfolgt wie bei jeder Warmwasser-Zentralheizung, ein in sich geschlossener Warmwasserkreislauf, in dem das erwärmte Wasser in den Kesselsgliedern aufsteigt, durch die oberen Naben auf die angeschlossenen Abstrahlglieder verteilt wird und in diesem abwärts strömt, um seine Wärme abzugeben und schließlich durch die unteren Naben wieder in den Kessel zurückzuflossen. Je geringer der Wasserinhalt der gesamten Anlage ist, um so schneller läßt sie sich hochheizen und um so leichter läßt sie sich regulieren und damit dem jeweils vorhandenen Wärmebedarf anpassen, um so wirtschaftlicher ist demnach der gesamte Heizungsbetrieb durch die Anpassungsfähigkeit und Regulierbarkeit des Brennstoffverbrauches — genau wie bei den bekannten Klein-Zentral-Warmwasserheizungen. Ans diesen Grunde ist es zweckmäßig, Heiz- und Abstrahlglieder mit möglichst geringem Wasserinhalt, d. h. sog. Leichtradiatoren, zu verwenden, die Rohrleitungen möglichst kurz zu bemessen und deshalb die Heizkörper nicht in üblicher Weise unter den Fenstern in Nischen aufzustellen, sondern an einer Wand in möglichster Nähe des Heizkessels.

Handelt es sich um die Beheizung mehrerer Räume, so kann dies von einem gemeinschaftlichen Kessel aus erfolgen, der in einem untergeordneten Raum (Diele, Küche oder dergl.) aufgestellt wird und die angeschlossenen Abstrahlglieder mit Warmwasser versorgt. Wenn irgend angängig, d. h. bei Vorhandensein einer ausreichenden Anzahl von Schornsteinen, wird man jedoch jeden Heizkörper mit einer eigenen Heizkammer ausstatten, da hierdurch die größte Selbständigkeit in der Beheizung der verschiedenen Räume und damit der denkbar wirtschaftlichste Heizbetrieb ermöglicht wird.

An Stelle der bisher gebräuchlichsten Gasöfen ist der „Darmstädter Radiator“ ein ausgezeichnetes Mittel zur Übergangsheizung im Frühjahr und Herbst, zur Notheizung bei Kälterückschlägen in der warmen Jahreszeit und zur Zusatzheizung an besonders kalten und stürmischen Wintertagen. Dies um so mehr, als es mit geringen Umständen angängig ist, ihn in Heizkörper einer vorhandenen Zentralheizungsanlage einzubauen.



Heizkessel in einem Heizkörper eingebaut

Soll eine größere Anzahl von Räumen geheizt werden, die sich womöglich auf mehrere Stockwerke verteilen, so empfiehlt es sich, diese Räume in mehrere Heizgruppen einzuteilen und jede dieser Gruppen mit einem besonderen Heizkessel auszustatten.

Ganz besondere Vorteile bietet der Darmstädter Radiator auch dort, wo es sich um die Heizung sehr großer, aber nur gelegentlich benützter Räume handelt, wie Kirchen, Säle, und dergl., bei denen es nicht darauf ankommt, den ganzen Raum mit seinen Wänden und Mauern vollkommen gleichmäßig zu erwärmen, sondern möglichst schnell eine Temperatur zu erzeugen, die den

Aufenthalt in ihm ohne gesundheitsschädliche Folgen ermöglicht und der Luft das „Eisige“ nimmt. In solchen Fällen zieht man es vor, eine größere Anzahl großer Heizkörper mit mehreren Heizkammern aufzustellen, um auf diese Weise möglichst schnell das gewünschte Ziel zu erreichen.

Mit zu den schwierigsten Aufgaben für jeden Architekten und Heizfachmann gehört die Beheizung der durch ihre Feuergefährlichkeit bekannten und gefürchteten Garagen. Hier ist der gasbeheizte „Darmstädter Radiator“ ganz besonders am Platze. Am zweckmäßigsten bringt man den Heizkessel in der Werkstatt, im Aufenthaltsraum oder in der Wohnung des Chauffeurs unter. Nur, wo dies nicht durchführbar ist, legt man ihn in einen an der Außenseite der Garage angebrachten Schrank, der dann so groß zu bemessen ist, daß in ihm auch noch ein ebenfalls gasbeheizter Heißwasserbereiter Platz findet, von dem das zum Waschen des Wagens erforderliche warme Wasser geliefert wird. In Innern der Garage wird für jeden dort untergebrachten Wagen ein besonderer aus 4-5 Abstrahlplatten bestehender Heizkörper aufgestellt, der mit einer Holzhaube so umkleidet wird, daß die Luft von unten her an den Radiator gelangen und, an dessen Gliedern aufsteigend, sich erwärmen kann, um schließlich dem Kühlrohr des unmittelbar vor den Heizkörpern gefahrenen Wagens zugeführt zu werden. Ein Entweichen der Wärmehitze durch den zwischen Holzhaube und Kühlrohr vorhandenen Spalt wird durch eine übergeworfene Decke verhindert. Da es bei der Garagenheizung darauf ankommt, die Temperatur nicht unter den kritischen Punkt von plus 5 Grad C sinken zu lassen, ist es empfehlenswert, den Bremer des Heizkessels mit einem selbsttätigen Temperaturregler zu versehen, der bei Überschreiten der eingestellten Temperatur die Brennerflammen bis auf die Zündflamme automatisch zum Verlöschen bringt, um sie bei Abkühlung unter das gewünschte Maß sofort wieder selbsttätig in Gang zu setzen. In diesem Falle besteht die gesamte „Bedienung“ der Garagenheizung durch den Chauffeur darin, daß er im Herbst nach erfolgtem Probeheizen die Zündflamme ansteckt und den Temperaturregler einstellt, um nach Beendigung der Heizperiode im Frühjahr beides durch Schließen des Gashebels außer Betrieb zu setzen. Alle übrigen Heizungssorgen nimmt ihm der unabdingt zuverlässige selbsttätige Temperaturregler ab.

Eine ähnliche Anordnung, wie bei der Garagenheizung, ist auch vorzüglich geeignet zur Beheizung von Gewächshäusern und ähnlichen abseits gelegenen Gebäudeteilen.

Schalunglose Eisenbetonziegeldecke System Skorsetz.

Zumtreich, man kann sagen, fast allzu zahlreich sind die Deckensysteme, die im Laufe der Jahre aufgetaucht sind. Freilich wanden ja viele wieder, denn nicht das Bild, sondern die Zweckmäßigkeit, gepaart mit Billigkeit ist ausschlaggebend für eine Deckenkonstruktion.

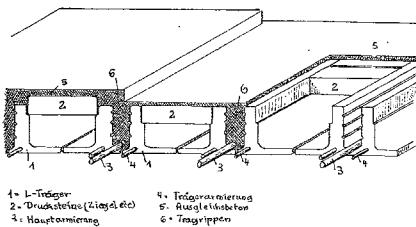
Bei der nachstehend beschriebenen Konstruktion ist der Ver- such gemacht worden, nicht nur eine zweckmäßige sondern auch rationelle Bauweise zu schaffen, die sicherlich in den interessierten Kreisen Auklange finden wird. Stellt doch die Neukonstruktion eine Zusammenfassung alles unbedingt Notwendigen unter Weglassung aller überflüssigen Konstruktionsteile dar.

Bei der Herstellung der Eisenbetonhohlsteindecken hat es sich als unwirtschaftlich erwiesen, die Hohlsteine, Hohlkörper usw. auf eine Schalung aufzulegen. Man ist nun dazu übergegangen reine Trägerdecken an Stelle der Hohlsteindecken anzuwenden, d.h. man überträgt einfach die im Eisenbau üblichen Eisenprofile und stellt solche Träger aus Beton her. Die Vorteile sind jedoch nicht so erhebliche gewesen, um die sich ergebenden Nachteile in Kauf zu nehmen, so daß man heute hervorin bereits wieder abgekommen ist.

Die vorliegende Neukonstruktion, die dem Ing. Hermann Skorsetz, Bries. Bez. Breslau, geschützt ist, verfolgt nun ihren Zweck, indem sie auf das Herstellungsverfahren zurückgreift. Es wird bei dieser Neukonstruktion nicht nur die Schalung gespart, sondern auch die üblichen Hohlsteine kommen in Formfall. Dabei handelt es sich um eine reine Rippenbaufelddecke mit entsprechenden Hohlräumen, wie solche durch die Hohlsteine geschafft werden. Der Konstrukteur hat sich in der Hauptsache davon leiten lassen, neben außerster Zweckmäßigkeit der Hauptherdung des Bauwesens nach größtmöglicher Einfachheit der einzelnen Bauelemente Rechnung zu tragen. Die bisherigen Konstruktionen

waren infolge ihrer Kompliziertheit nur rein fabrikmäßig herzustellen, so daß der Baumeister vom Fabrikanten abhängig war, und soweit in einzelnen Gegenden Fabrikationsstellen nicht vorhanden waren, auch die Decken trotz ihrer Vorteile nicht ausgeführt werden konnte. Auch hierin schafft die neue Decke Wandel, da sie dem Unternehmer vollkommen unabhängig vom Fabrikanten ist. Zur Fabrikation gehören keinerlei Maschinen ein Anlagekapital erfordern. Die zur Ausführung der Decke gehörenden Ziegelsteine sind an jedem Bau zu haben.

Wie die Abbildung erkennen läßt, verwendet die neue Decke Eisenbetonträger bekannter Art und deren Profil unerheblich ist, jedenfalls keinen wesentlichen Einfluß hat. Zweckmäßig wird man L-Träger den Vortrag geben, um in einfachster Weise die ebene Untersicht zu schaffen. Die Träger werden im Gegensatz zu anderen Trägerdecken nur mit dem aus dem Eisenbeton entstehenden Momenten in Anspruch genommen. Sie können also in jedem Falle billiger, leichter und transportabler hergestellt werden. Die Träger werden so von Mauer zu Mauer verlegt, oder bei großen Spannweiten in Abständen von 2m abgesetzt, daß je zwei Scheukeln der Träger einen Zwischenraum für den eigentlichen Hauptträger lassen, der die Momente der Nutzlast aufnimmt. Dieser Träger wird genau so nachträglich ausgestampft, wie dies bisher bei Hohlsteindecken geschah. Das Grundsätzliche der neuen Decke besteht nun darin, daß die Druckzone nicht mehr plastisch in Form von Stampfbeton sondern in Form von Klinkern, Ziegel- und Zementsteinen genügender Festigkeit ausgebracht wird. Hierdurch werden einmal die Hohlräume geschafft und zum andern kann die Decke sofort als Arbeitsboden benutzt werden. Über die Decke wird lediglich nur ein Ausgleichsbeton von 1,5 bis 2cm aufgebracht,



Die Benutzung einer in einzelne Teile aufgelösten Druckzone bringt den weiteren nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß die Konstruktionshöhe der Decke bei gleichbleibendem Trägerprofil veränderbar ist. Durch hochkantiges Verlegen der Steine ist auch die Druckzone selbst den Belastungsfällen entsprechend veränderlich. Diese Vorteile werden von keiner anderen Decke geboten. Berücksichtigt man noch, daß zur Herstellung keinerlei Anlagekosten nötig sind, so dürfte die neue Decke sicher in den interessierenden Baukreisen Anklang finden.

Kurz zusammengefaßt sind die Vorteile folgende:

1. Keinerlei Schalung nötig,
2. Fortfall des Ueberbetons,
3. Schnelles Verlegen, daher keine Unterbrechung der weiteren Bauarbeiten,
4. Sofort benutzbarer Arbeitsboden,
5. Beste Isolierung gegen Schall- und Temperaturdifferenzen wie die bewährten Hohlsteindecken,
6. Unabhängig vom Lieferanten,
7. Kein Anlagekapital nötig,
8. Bei Verwendung nur eines Trägerprofils veränderbare Konstruktionshöhe der Decke von 16—25 cm,
9. Größte Gewichtersparnis,
10. Nagelbare Deckenoberfläche. Hierdurch Ersparnis von Lagerhölzern,
11. Niedrigste Konstruktionshöhe,
12. Keine Transportkosten,
13. Für jede Spannweite geeignet,
14. Bei alledem 50 Prozent und mehr billiger als andere Decken.

Vorrichtung zum Schutz gegen das Einfrieren von Wasserleitungen.

(Nachdruck verboten).

ATK. Das Einfrieren von Wasserleitungen wird allgemein als eine sehr unfehlbare Beigabe des Winters empfunden, denn wenn es zum Zerspringen der Leitung kommt, so kostet die Wiederherstellung sehr viel Geld, und selbst wenn die Leitung standhält, erfordert das Auftauen viel Zeit und Mühe. Der elektrische Strom hat nun die Eigenschaft, die von ihm durchflossenen Leitungen zu erwärmen, und diese erwärmung kann man dazu benutzen, ein Einfrieren überhaupt gänzlich zu verhindern. Man denke sich ein Stück Rohr als Teil einer elektrischen Leitung, von dessen Enden zwei an Schellen befestigte Drähte zur Sekundärwicklung eines kleinen Transformators, etwa nach Art der bekannten Klügeltransformatoren, geführt sind. In dieser Wicklung wird eine sehr geringe Spannung von ein bis zwei Volt erzeugt, dafür aber eine hohe Stromstärke von 50 Amper, die ausreicht, um in dem Leitungsröhr soviel Wärme zu erzeugen, daß ein Einfrieren verhindert wird. Diese Wärme wird aber auch an das Wasser abgegeben, so daß dieses im Rohr hochsteigen wird und schließlich die ganze Leitung schützt.

Je nach der Größe der Frostgefahr sind einer oder mehrere solcher Schutzapparate anzubringen. Man versieht entweder jeden zu schützenden Raum mit einem solchen Transformator oder bringt nur einen für alle übereinanderliegenden Räume an. Der primäre Anschluß erfolgt einfach über einen Schalter an der Leitung, denn der Transformator verbraucht nur 50 oder 100 Watt, je nach Größe. Um die sekundäre Stromstärke richtig einzustellen, schaltet man noch einen kleinen, billigen Strommesser ein. Die ganze Montage ist äußerst einfach, wie ja auch der Stromverbrauch nur sehr gering ist. Die Kosten der Anlage stehen jedenfalls in keinem Vergleich zu den Vorteilen, die sie gewährt. Ing. K. T.

Verschiedenes.

Kündigung von Baudarlehen durch das Reichsarbeitsministerium. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband e. V. Dresden, Kreisverband Leipzig, schreibt uns: Das Reichsarbeitsministerium hat die Ministerien der Länder veranlaßt, die im Jahre 1923 zur Fertigstellung von Wohnungsgebäuden aus Mitteln der wirtschaftsfördernden Erwerbsaufsichtsorgane gewährten Baudarlehen für den 1. Oktober zu kündigen. Durch die Kündigung dieser Darlehen kommen die betreffenden Siedler und Grundstücksbesitzer in schwere Bedrängnis, da sie das Darlehen nur zurückzahlen können, wenn sie eine neue Hypothek auf ihr Grundstück aufnehmen. Der Geldmarkt ist nun gegenwärtig so angespannt, daß die Beschaffung von Hypotheken große Schwierigkeiten bereitet. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband, Landesverband Dresden, hat deshalb das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ersucht, wenn die Zurückzahlung zum 1. Oktober auf Schwierigkeiten stößt, die Frist so lange zu verlängern, bis die Beschaffung von Hypotheken sich ermöglichen läßt. Es wäre zu wünschen, daß das Ministerium dieses Ersuchen nachkommt.

Zur Förderung des Kleinstwohnungshauses verordnet die thüringische Regierung die Aufhebung der Bauabgaben. Durch einen Erlass der thüringischen Regierung ist zur Förderung des Kleinstwohnungshauses vom 21. November 1927 an die Genehmigung und Abnahme von Bauausführungen bei Klein- und Mittelstandswohnungen gebührenfrei. Als Kleinwohnungen gelten Wohnungen mit nicht mehr als 3 Wohnumräumen nebst Küche und Zubehör. Als Mittelstandswohnung gelten solche größere Wohnungen, bei denen nach Ausmaß und Ausstattung über das beim Mittelstand übliche Maß nicht hinausgegangen wird. Es wäre erfreulich, wenn dieser Gebührenfall auch bei anderen Länderregierungen Nachahmung finden würde.

Stuttgart baut 1928 mit Unterstützung der Reichshauptsiedlung eine neue Versuchssiedlung. Während noch die wenigsten Stadtverwaltungen und Stadtparlamente sich über das Wohnungsbauprogramm 1928 endgültig schlüssig geworden sind, ist dies beim Magistrat der Stadt Stuttgart bereits der Fall. In einer letzter Tage stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde im Rahmen des Wohnungsbauprogramms 1928 wiederum die Erstellung einer großen Versuchssiedlung nach Art der Weissenhofsiedlung beschlossen. Da bei der neuen Versuchssiedlung der Bau von 117 Wohnungen vorgesehen ist, wird diese doppelt so groß werden wie die Weissenhofsiedlung. Neben der Behebung der Wohnungsnott soll die Siedlung in erster Linie auch wieder wissenschaftlichen Versuchszwecken nutzbar gemacht werden. Die einzelnen Bauten werden wiederum in verschiedenen Konstruktionen ausgeführt werden. Die Reichshauptsiedlung hat für die neue Versuchssiedlung bereits die Gewährung eines Beitrages in Höhe von 234 000 RM. zugesagt. Die Gesamtbauleitung ist Herrn Prof. Paul Schmitthenner, Stuttgart übertragen worden.

Indexziffern der Baustoffpreise und der Baukosten (1913 = 100). (Aus „Wirtschaft und Statistik“).

Zeit	Baustoffe				Bau- kosten
	Steine und Erden	Bau- hölzer	Bau- eisen	ins- gesamt	
Monatsdurchschnitte					
Oktober 1927	169,0	172,9	188,0	182,6	175,6
November „	166,8	172,9	188,0	166,9	173,0
Stückzähle					
9. November 1927	167,5	172,9	188,0	161,2	173,0
15. „	167,5	172,9	188,0	161,2	175,6
23. „	167,5	172,9	188,0	161,3	175,6
30. „	167,5	172,9	188,0	161,8	175,6
7. Dezember	164,6	182,9	188,0	157,6	—

Ausstellungs- und Messewesen.

Eine Leipziger-Baumesse-G. m. b. H. Wie wir hören, ist mit dem Sitz in Leipzig und einem Kapital von einer halben Million RM. eine Baumesse-G. m. b. H. gegründet worden. Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der bekannten Leipziger Baumesse. Beteiligt an der Gesellschaft sind der Freistaat Sachsen, die Stadt Leipzig, das Leipziger Messeamt, die Leipziger Messe- und Ausstellungs-A. G., ferner haben sich angeschlossen der Verein Deutscher Maschinenbau-Aussteller (VDMA) und Großfirmen der Bauindustrie. Die Bedeutung der Leipziger Baumesse, die im Rahmen der Technischen Messe jedes Halbjahr veranstaltet wird, fand im

gauzen Reiche wie auch im Auslande stets ihre Würdigung. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, gewann sie von Messe zu Messe entsprechend immer mehr an Umfang. Heute gibt sie einen vorzüglichen Überblick über alle Gebiete moderner Bauwirtschaft und Bautechnik. Wichtige Sonderveranstaltungen sind mit ihr verbunden. Besondere Vorteile bringt die Baumesse dadurch, daß sie unmittelbar der großen Technischen Messe angegliedert ist, ja zu bedeutender Teile in die auf der Technischen Messe zur Ausstellung gelangenden Industrie übergreift. Sie wird daher, wie das bei keiner reinen Fachmesse möglich ist, durch die Technische Messe auf das glücklichste ergänzt. Der Bauinteressent ist jederzeit in der Lage, auch gleichzeitig die Erzeugnisse der gesamten Technik kennen zu lernen. Die Leipziger Baumesse ist eine nationale und internationale Veranstaltung, die aus allen Teilen des Reiches fast gleichmäßig besichtigt wird. Ihr ständiges Emporblühen selbst in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zeigt schließlich am deutlichsten, daß sie für alle Kreise ein Bedürfnis geworden ist. Für die weitere Entwicklung der Leipziger Baumesse dürfte die neu gründende Baumesse-G.m.b.H., die eine organisatorische Zusammenfassung eben alles dessen darstellt, was in zehn Jahren entstanden ist, starker, nene Anregungen geben. — Die nächste Baumesse findet, und zwar in großem Umfange im Rahmen der Großen Technischen Messe im Frühjahr 1928 vom 4.-14. März statt.

Internationaler Städtebaukongress 1928. In Paris findet im Sommer 1928 ein internationaler Städtebaukongress statt. Die Auslandsvereinigung des deutschen Städtebaus hat den Architekten Paulsen mit einem Bericht über den deutschen Kleinwohnungsbau betraut.

Bauindex.

1913 = 100
23. 11. 27 = 175,0
30. 11. 27 = .
7. 12. 27 = .
14. 12. 27 = 173,7

Fragekasten.

Frage Nr. 5. Ein bei mir seit 8 Jahren beschäftigter Zimmergeselle beabsichtigt sich als Polier weiter auszubilden, und zwecks Weiterbildung die Lehrkurse einer Polierschule zu besuchen. Nach Anfrage bei der Städtischen Baugewerkschule Bautzen finden Polierschule an dieser Anstalt nicht statt, jedoch wird der Besuch der 5. und 4. Klasse dieser Anstalt empfohlen. Ich bitte werte Kollegen und Behörden um Auskunft bzw. Raterteilung, sowie um Empfehlung diesbezüglicher fachtechnischer Bücher zur Selbstvorbereitung.

H. G. i. L.

Frage Nr. 6. Ein Bauherr verzögert durch Bearbeitung der Schlüsselezeichnung die Zahlung des Restbezuges um etwa $\frac{1}{4}$ Jahr. Inzwischen sind die Holzpreise erheblich gestiegen. Kann der damalige und jetzige Bauindex zugrunde gelegt und demzufolge eine prozentuale Erhöhung der Schlüsselesumme gefordert werden?

H. G. i. L.

Frage Nr. 7. Ich baute 1924 ein Haus laut Werkvertrag schlüssigerlig. Als soliges fertig war, bekam ich noch 2000 Mark. Da nun noch $\frac{1}{2}$ Jahr der Besitzer nicht zahlen kann, auch die Zinsen nicht, hieß ich Zwangsversteigerung machen, und ein anderer kaufte das Haus. Während dieser Zeit handelte es sich noch um die Bezahlung der Oefen. Der Bauherr konnte die Oefen nicht bezahlen, trotzdem selber die Oefen bestellt hatte. Der Ofensetzer verklagte mich und ich wurde von Landgericht verurteilt, die Oefen zu bezahlen, weil das Wort schlüssigerlig im Werkvertrag enthalten war. Jetzt muß ich nun die Oefen bezahlen, und das Hans habe ich auch nicht. Nun frage ich an, kann die Bezahlung der Oefen angefochten werden, daß der neue Besitzer, welcher in der Zwangsversteigerung war, bezahlt? Für viele Antworten wäre ich sehr dankbar.

A. B.

Frage Nr. 8. Im März kaufte ich von einer Gutsverwaltung 150 Festmeter Kiefernholz und 100 Festmeter Fichten-Bauholz, ersteres zu 25 Mark, letzteres zu 22 Mark, pro Festmeter. Als ich später das Fichtenholz abfahren wollte, wurde es mir gerichtlich beschlagnahmt, da bei dem Fichtenholz vor dem Holzverkauf die gesetzliche Zwangsversteigerung im Grundbuch eingetragen war. Ich habe nun der Gutsverwaltung 200 Mark von der Zahlung für Kiefernholz entbehalten, wegen entgangenen Gewinns, auch weil ich zu dem Bau, wo ich das Fichtenholz verwenden wollte, das Kiefernholz, welches pro Festmeter 3 Mark teurer war, verwenden mußte. Bin ich zu diesem Abzug berechtigt, oder würde ich im Prozeß verlieren?

2. Beim Erosionschneiden von Bauholz habe ich verschiedentlich ein höheres Aufmaß von Sägewerk, als aus der Waldung, was daher entsteht, daß ein Stamm, nachdem er in Bauholzslagen geschnitten ist, jedes Stück besonders aufmessen tut. Ist nun bei Berechnung des Schneideholzes das Aufmaß aus dem Walde, welches von einem gelernten Förster aufgestellt ist, maßgebend, oder das auf der Schneideanlage? Die werten Kollegen, die hier Erfahrung haben, bitte ich um Aufschluß der beiden Fragen.

W. Z. i. L.

1. Antwort auf Frage Nr. 221. Derartige Sandsteinsäulen werden zum Beispiel durch einen dreimaligen Anstrich mit dem farblosen Porsal der Deutschen Kähnegesellschaft m. b. H., Berlin NW 7, unter den Linden 44, gegen die Einflüsse der Witterung widerstandsfähiger gemacht. Die farbige Behandlung ist von diesem farblosen Anstrich unabhängig. P.

2. Antwort auf Frage Nr. 221. Sandsteinsäulen bedürfen, namentlich dann, wenn sie den schädlichen Einflüssen der Witterung und der Atmosphärischen ausgesetzt sind, einer besonderen Imprägnierung oder Anstrichbehandlung. Wird das versäumt, dann entstehen infolge der mechanischen und chemischen Einwirkungen sehr bald Risse, Spalten, Sprünge oder andere Abnutzungsmerkmale in Form von Verwitterungs- und Zerstörungsschleichen. Hat die Zerstörung erst einmal begonnen, dann schreitet sie langsam vorwärts und in wenigen Jahren ist nichts mehr zu retten. In der Praxis gibt es nun mauchelreiche Mittel, die berufen sind, die Lebensdauer der Natursteine zu verlängern, ohne die Farbe zu beeinträchtigen. Alle diese Mittel haben in erster Linie den Zweck, die Steine zu dichten und zu härten und zwar nicht nur an der Oberfläche, sondern bis zu einer gewissen Tiefe im Inneren. Zu diesen Härtungs- und Dichtungsstoffen gehören Leinöl, Harz, Wachs, Kaliwasserglas, Natronwasserglas, Chlorkalzium, Paraffin, Stearin, Fluore, wie Magnesia, Avant, Aluminiumoxyd, Testolin, Barbitlösung, Lapisdieni usw. Mittel dieser Art sind in einschlägigen Geschäften erhältlich, man hat nur nötig, sie entsprechend zuzubereiten und richtig aufzutragen. Das Auftragen aller dieser Mittel muß sachgemäß und sorgsam durchgeführt werden und zwar unter Beobachtung gewisser Regeln und Vorschriften. Vor allen Dingen müssen die zu behandelnden Flächen völlig sauber, dann aber auch trocken sein. Zu diesem Zwecke nimmt man zunächst eine mechanische Reinigung mit Wirlzburste und Handfeger vor und wäscht darauf mit Wasser oder besser mit Putzflasche nach. Nur darf man gut trocknen. Das geschieht auf natürlichem oder auf künstlichem Wege. Die beste Zeit der Behandlung ist während der schönen Sommerzeit, an denen die Steine an der Sonne anstrecken können. Andersartig läßt sich auch eine künstliche Trocknung und Erwärmung des Steines mittels Lüftlampe oder dergleichen bewerkstelligen. Dieses Anwärmen, das besonders sorgfältig und vorsichtig ausgeführt werden muß, hat den Zweck, die Poren zu öffnen, damit die Imprägniermittel möglichst frei eindringen können. Da durch unvorsichtiges Anwärmen eine Beschädigung der Gesteinsoberfläche hervorgerufen werden kann, empfiehlt es sich, mit der Ausführung einen fachkundigen und praktisch erfahrenen Steinmetz zu befragen. Nach erfolgter gründlicher Trocknung trage man das Härtmittel möglichst wärmst mit einer Borstenpinsel, Schwamm oder Zerstäubungspumpe auf, so daß es tief in die Poren eindringt und diese schließen kann. Ein anderes Sprühmittel besteht aus einer Lösung von einem Teil Soda, 0,5 Teilen Pottasche, 0,5 Teilen Chlorinatrum, einem Teil Salpeter und 5 Teilen Wasser, das auf 20 Teile Wasser. Im allgemeinen erscheint eine einmalige Behandlung als unzureichend, man wird je nach Art des Steinmaterials mehrmals auftragen müssen und zwar so oft, bis eine vollständige Sättigung erreicht ist. Dabei darf niemals mehr Härteflüssigkeit aufgetragen werden, als der Stein aufzunehmen vermag. Durch einen überflüssigen Mehrantrag entsteht eine Kruste, was unbedingt zu vermeiden ist. Vor Wiederholung der Behandlung muß der vorhergehende Anstrich vollständig trocken sein. Völlig verhüten läßt sich dadurch der Verwitterungsschaden, nicht, aber er wird doch bis zu einem gewissen Grade aufgezögert und die Lebensdauer des Steinmaterials dadurch zweifellos wesentlich verlängert.

3. Antwort auf Frage Nr. 221. Aus Ihrer Anfrage geht hervor, daß die Postäulen mit Wappenbildern und Schrift in ihrer bisherigen Form möglichst erhalten bleiben sollen. Derartige Arbeiten hat man zum Beispiel bei den Schloßfiguren in Stuttgart mit guten Erfolg ausgeführt, indem man Gipsabgüsse von den alten Ornamenten, Schriften usw. nahm, bzw. gleich von den ganzen Figuren, wo dies möglich war. Die Verwitterungsstellen werden gut ausgeschärfelt. — Die Säule umgibt man also ganz oder teilweise mit einer Feinbetonstütze, die dem ursprünglichen Sandstein äußerlich sieht, wozu ich seit Jahrzehnten die geeigneten Materialien liefern. Um sowohl den Naturstein, als auch den Beton möglichst witterungsbeständig zu erhalten, ist seit Jahrzehnten die Behandlung mit Fluaten erfolgreich angewendet worden. Diese Fluate liefern ich in einwandfreier Qualität. — Ganz entschieden abzuraten ist Naturstein und Beton (Kunststein) mit einem Austrich von Oel- und Mineralfarben zu versetzen, besonders aber, welche altenfärbenen Denksteine auf diese Art zu verschanden. Terrazzo- und Kunststein-Materialien, Alfred Zschille, Thuraund.

4. Antwort auf Frage Nr. 221. Streichen Sie die Sandsteinsäule, nachdem die verworrenen Stellen ausgeräumt sind, mit dem seit 75 Jahren bewährten Steinschutzputz Lapisdieni (geliefert von der Densifabrik, Frankfurt a. M., Schillerstraße 5). H. B.

Schriftleitung: Architekt R.D.A. Kurt Langen u. Dr. Ing. Langenbeck
bedie Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.
Verlag: Paul Steinkopf in Breslau u. Leipzig.

Inhalt.

Der „Darmstädter Radiator“, dazu Abbildungen. — Schalunglose Eisenbetonriegeldecke System Skorzet, dazu Abbildung. — Vorrichtung zum Schutz gegen das Einfrieren von Wasserleitungen. Verschiedenes. — Fragekasten.